

DER VERSCHOLLENE GRABSTEIN
DES KÜFERS BALTZER DURSCHUCH, 1566,
VOM ALTEN FRIEDHOF IN GIESSEN

von

Friedrich Karl Azzola

Die Abmessungen des Grabsteins:

Gesamthöhe 71 cm, Breite 43 cm und Dicke 7,5 cm.

Das Kreuz ist 49 cm hoch und 38 cm breit.

Der Gekreuzigte ist 38 cm hoch und 38 cm breit.

Der Grabstein ist aus rotem Sandstein gefertigt.

Der alte Gießener Friedhof an der Licher Straße ist noch immer reich an historischen Grabsteinen, wengleich in neuerer Zeit einige Steine verloren gingen und die Inschriften etlicher Steine mehr und mehr unleserlich werden, somit diese Male ihren dokumentarischen Wert als Monument und Zeugnis vergangenen Lebens verlieren. (1) Zu den leider verschollenen Steinen zählt der Grabstein des Baltzer Durschuch, dessen Rückseite (Abb. 1) folgende Inschrift trägt:

1566
DEN ELFTEN DA
MEI G BALTZER
DVRSCHVCH DA
ER ENTSCHLIF
DA IM GOT VON
HINEN RIF

Offensichtlich geriet dem Steinmetzen am Anfang der dritten Zeile die Buchstabenfolge durcheinander, hätte er doch den vierten Buchstaben, das G, an den Anfang der Zeile setzen sollen. Hierdurch erhielte man das Wort DAG, das sich in den Text sinnvoll einfügt.

Der Name Durschuch/Dorschuch in Gießen

Urkundlich scheint der Name Durschuch in Gießen vornehmlich in seiner Variante Dorschuch (2) überliefert zu sein. Ein

-
- (1) Gerhard Bernbeck: "Der alte Friedhof in Gießen", 2. Auflage, Gießen 1981.
 - (2) Otto Stumpf: "Das Giessener Familienbuch. Zusammenge stellt nach den Tauf-, Trau- und Beerdigungseintragungen der Stadtkirche und der Burgkirche, ergänzt durch archi valisches und literarisches Quellenmaterial", I. Teil (Buchstabe A-H, Nrn. 1-1866), Gießen 1974, nennt ledig-

Hans Dorschuch "der Elter" wurde am 6.4.1585 beerdigt, also runde 19 Jahre nach Baltzer Durschuch. Man kann nicht ausschließen, daß Hans und Baltzer Dorschuch/Durschuch Brüder waren. Sofern Baltzer Durschuch früh verstarb, kann auch

lich zwei Namensträger Dorschuch. Um insbes. dem auswärtigen Interessenten das Verständnis zu erleichtern, seien die entsprechenden Angaben hier komplett wiedergegeben:

	getauft	getraut	beerdigt
759 Dorschuch,Hans "der Elter" (Stadtarchiv 1546/83)			6. 4.1585
760 Dorschuch, Johann/Hans			10. 9.1597
....Orthi			10. 9.1597
1. Agathe	3.12.1575		9. 8.1584
2. Barb	18.12.1577		27. 7.1584
3. Hans Balzer	2. 3.1580		16.12.1580
4. Hans	28. 9.1581		
5. Bernhard	5. 4.1582		10. 4.1584
6. Doenges	4. 5.1585		
7. Cathrein	18. 7.1587		
8. Barb	6.11.1589		
9. Adam	5.10.1592		
10. Anna Gertraud	2. 4.1595		
junge Tochter			20. 3.1596
Knabe			13. 9.1597
Töchterlein			14. 9.1597
zwei Knaben			27. 9.1597

Nach Otto Stumpf wurde Hans Balzer, das dritte Kind des Johann/Hans Dorschuch, am 16.12.1680 beerdigt, doch dies dürfte gewies ein Tippfehler sein. - Zwei Gießener Einwohnerlisten der Jahre 1502 bzw. 1546 nennen auch einen Emrich Dorschuch/Emmerich Durschuch. Siehe dazu bei Otto Stumpf: "Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts", in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF 53/54 (Gießen 1969), S. 97-129.

Johann/Hans Durschuch (1), beerdigt am 10.9.1597, ein Bruder des Ersteren gewesen sein. Sollte jedoch Baltzer Durschuch mehr in einem vorgerückten Alter verstorben sein, so wäre Johann/Hans Durschuch möglicherweise ein Sohn des Baltzer Durschuch. Hierfür spricht, daß Johann/Hans Durschuch sein am 2.3.1580 getauftes drittes Kind, einen Buben, Hans Balzer nannte. Von den zehn Kindern des Johann/Hans Durschuch verstarben neun in ganz jungen Jahren: der Familienname Durschuch/Dorschuch fand in Gießen keine Fortsetzung und erlosch mit ihm.

Der Schlegel als historisches Küferzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts

Die Vorderseite des Durschuch-Males (Abb. 2) steht in der Tradition der spät- und nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine (2), doch ist das Kreuz unter dem Einfluß des Bildepitaphs zum Kruzifixus erweitert. Flankiert wird der Gekreuzigte durch zwei Werkzeuge, die das Handwerk des Verstorbenen benennen sollen. Das vom Betrachter aus gesehen rechte Werkzeug ist ein Schlegel (3), der den Küfer/Böttcher/Büttner/Bender/Faßbinder kennzeichnet. So zeigt Abb. 3 Niclas Pütner, den 28. Bruder der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg (4) um 1425, der als Küfer mit seiner

-
- (1) Siehe Fußnote 2, S. 165 f.
 - (2) Juliane und Friedrich Karl Azzola: "Die nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine des 17. Jahrhunderts in der Kirchenburg von Rohr bei Meiningen", in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde Band 89 (1982/83), S. 75-92. Dort weitere Literaturangaben zu Arbeiten über Grab-Kreuzsteine des Mittelalters und der frühen Neuzeit.
 - (3) Friedrich Karl Azzola: "Schlegel und Zirkel als Küferzeichen am "Brezenfenster" der St.-Georgs-Kirche Dinkelsbühl", in: Steinmetz + Bildhauer 99. Jg. (1983), Heft 10, S. 837-839.
 - (4) "Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts", herausgegeben von Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm,

rechten Hand einen ebenso schlanken, gekrümmten Schlegel führt, wie man ihn auch auf dem Grabstein des Baltzer Durschuch von 1566 (Abb. 2) antrifft. Entsprechend begegnet man bei schlichten, frühen, singulären mittelalterlichen Küferzeichen dem Schlegel wie auf dem spätmittelalterlichen Steinkreuz in Deidesheim (1) (Abb. 4). Im weiteren Verlauf der Entwicklung wird der Schlegel auch personenbezogen als Wappen gefaßt, wozu hier als Beispiel das Bruchstück einer Grabplatte von 1600 im Lauterbacher Hohhausmuseum herangezogen sei (Abb. 5). Da dieser schlanke, gekrümmte Küferschlegel aus Holz gefertigt war, hat er sich nach meiner Kenntnis in keiner Sammlung erhalten, doch liegen von ihm zahlreiche ikonographische Belege vor. Insofern bereitet die Identifizierung dieses Küferwerkzeugs keine Probleme, obgleich es bald nach 1600 durch die noch heute im Holzverarbeitenden Handwerk gebräuchlichen klobigeren Typen ersetzt wurde.

Die Spaltklinge als historisches Küferzeichen und -werkzeug

Bei frühen Zeichenkompositionen der Küfer kommt meist der Zirkel hinzu; beim Gießener Grabstein des Baltzer Durschuch ist es ausnahmsweise die Spaltklinge. Mit ihrer Hilfe wird ein Rundholz-Abschnitt zu Dauben-Rohlingen aufgespalten. Da schon im Altertum Weinbau betrieben wurde, sind römische Spaltklingen als Bodenfunde überliefert. (2) Allerdings faßt bei den mir bekannten römischen Spaltklingen (Abb. 6) der Stiel senkrecht zur Schneide, ein Typ, den man noch heute in Kufereien und Museen antrifft.

Karin Schneider, Wolfgang von Stomer, Adolf Wißner und Heinz Zirnbauer, München 1965, darin im Textband S. 112 und im Bildband S. 22.

- (1) Fred Weinmann: "Steinkreuze und Bildstöcke in der Pfalz", *Mitteilungsblätter der "Deutschen Steinkreuzforschung* Jg. 29 (1973), Heft 1, S. 14 mit Abb. 4.
- (2) Martin Pietsch: "Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel", in: *Saalburg-Jahrbuch* 39 (1983), S. 75, 119 und 120 mit der Tafel 26.

Ganz anders die seit dem Spätmittelalter ikonographisch überlieferten Spaltklingen der Küfer! Bei diesen Werkzeugen setzt das Heft im Prinzip den Blattrücken fort; zugleich verläuft das Heft der hier aufzuzeigenden Spaltklingen p a - r a l l e l zur Schneide wie beim Spaltklingenzeichen auf der spätmittelalterlichen Kreuzplatte in der Kirche von Langenzersdorf, eine Weinbaugemeinde nahe Wien (1) (Abb. 7). Der Küfer Ulrich Putner (2), Nürnberg 1515 (Abb. 8), trägt dieses Werkzeug eingesteckt unter seinem Gürtel. Wie man insbesondere dem Ausschnitt auf Abbildung 9 entnehmen kann, ist Ulrich Putners Spaltklinge ebenso rechteckig konturiert wie das Zeichen auf der Langenzersdorfer Kreuzplatte



Zunftzeichen der Oppenheimer Küfer

(Abb. 7) und wie die beiden Spaltklingen des Oppenheimer Küferzeichens (3) (Zeichnung im Text). Zugleich setzt bei den Werkzeugen der Abbildungen 7 und 9 das Heft am Blattrücken an. Hiervon weicht Baltzer Durschuchs Spaltklinge auf seinem Gießener Grabstein von 1566 (Abb. 2) deutlich ab. Dennoch läßt sich dieses Werkzeug aufgrund seiner mit dem sicher zuordenbaren Schlegel nur als Spaltklinge eines Küfers identifizieren.

-
- (1) Karl Kubes: "Frühgotische Grabkapelle und Grabplatten an der Langenzersdorfer Pfarrkirche", in: Rund um den Bisamberg - Ein Heimatbuch, Band 4 (1974), S. 29-77, insbes. die Abb. 7 und 8.
 - (2) "Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg...", darin im Textband S. 141 und im Bildband S. 270.
 - (3) "Oppenheim. Geschichte einer alten Reichsstadt. Eine historische Monographie", herausgegeben im Auftrage der Stadt Oppenheim von Hans Licht anlässlich der 750jährigen Wiederkehr der Stadterhebung, Oppenheim 1975, S. 68.

Die Dreierkombination, bestehend aus einem schlanken, gekrümmten Schlegel, einer Spaltklinge und einem Feststellzirkel, ist als historisches Küferzeichen des 16. Jahrhunderts mehrfach überliefert wie z.B. aus dem Jahr 1572 in Oberbronn im Unterelsaß (1) (Abb. 10 und 11) sowie von 1565 am Haus Mittlere Berggasse Nr. 1 in Bad Bergzabern (2) (Abb. 12). Im Küferzeichen am Haus Impasse des Jardins Nr. 3 ebenfalls in Oberbronn ist der schlanke Schlegel bereits durch den noch heute bekannten klobigen Typ ersetzt (Abb. 13). Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das anonym verbliebene, personenbezogene Wappen auf der Grabplatte Beyer/Meyrich von 1583 in der Katharinenkirche zu Oppenheim (3) (Abb. 14), worin eine Spaltklinge mit einem Reithaken kombiniert ist. Im Zuge ihrer weiteren Entwicklung kann man aufgrund ikonographischer Belege beobachten, wie sich die Spaltklinge des Küfers mehr und mehr zu einem schlanken Werkzeug entwickelt (Abb. 15 und 17), was die im Bergischen Museum auf Schloß Burg an der Wupper erhaltene Spaltklinge (Abb. 16) bestätigt.

Zusammenfassung

Der leider verschollene Grabstein des Baltzer Durschuch, 1566, vom alten Gießener Friedhof weist als historische Handwerkszeichen eines Küfers den charakteristisch schlanken, geschwungenen Schlegel des 15. und 16. Jahrhunderts sowie eine Spaltklinge auf. Sofern Baltzer Durschuch in jungen Jahren verstarb, zeigen diese Zeichen an, daß sein Vater

-
- (1) G.Groeber: "Oberbronner Hauszeichen", Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace 1939, insbes. Tafel XIX.
 - (2) Wilhelm Breinig: "Sprechende Steine. Alt-Bergzaberns Hauszeichen", Bad Bergzabern 1977, S. 16 und 17.
 - (3) Friedrich Karl Azzola: "Ein historisches Küferzeichen als Wappen auf der Grabplatte Beyer/Meyrich (1583/1624/1642) in der Katharinenkirche zu Oppenheim. Zugleich ein Beitrag zur Ikonographie der Spaltklinge und des Reithakens", in: St.Katharinen zu Oppenheim. Lebendige Steine - Spiegel der Geschichte, herausgegeben von Carlo Servatius, Heinrich Steitz und Friedrich Weber, Alzey 1989, S. 441-460.

einst im 16. Jahrhundert in Gießen Küfer war. Sollte er jedoch als erwachsener Mann verstorben sein, kennzeichnen die beiden Küfer-Werkzeuge sein eigenes Handwerk. Da ich der Kombination eines Schlegels mit einer Spaltklinge als historisches Küferzeichen des 16. Jahrhunderts bisher nicht begegnete, wäre der Verlust dieses Grabsteins zu bedauern.

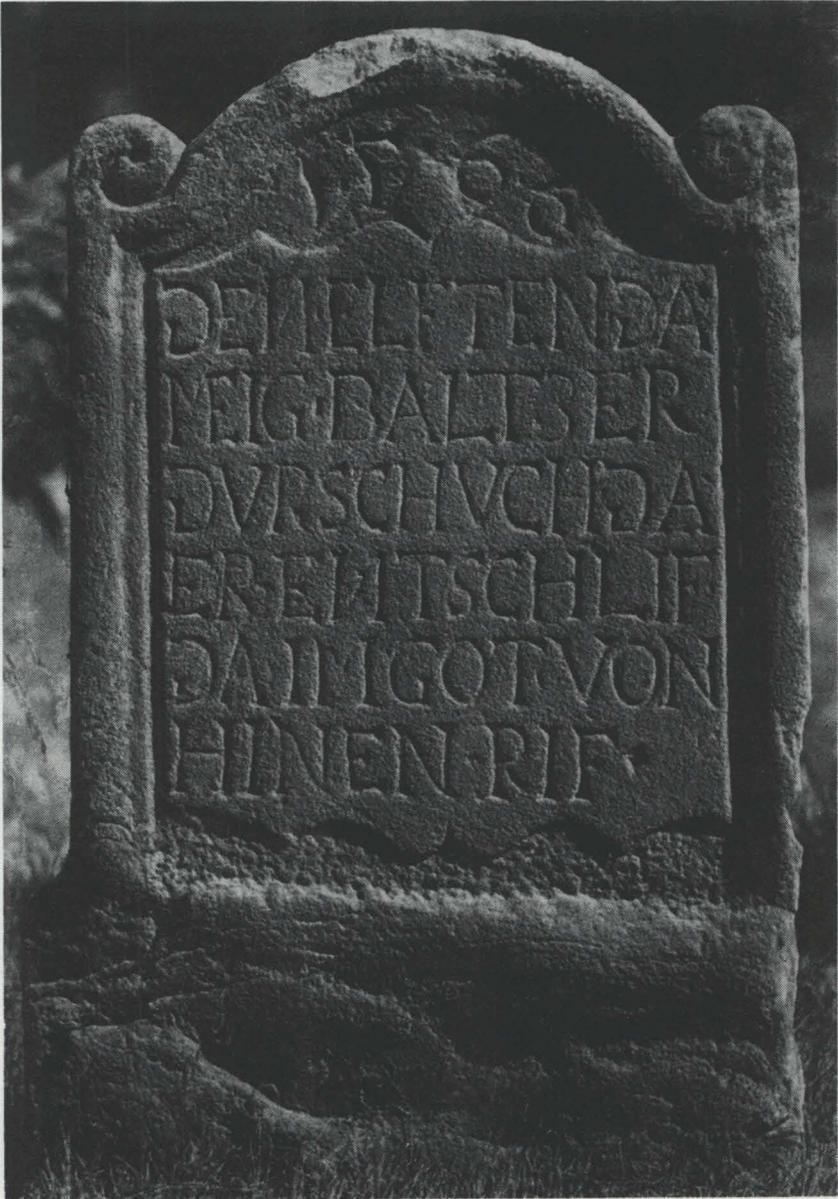


Abb. 1

Die Rückseite des verschollenen Grabsteins des Gießener Küfers Baltzer Durschuch , verstorben am 11.5.1566, vom alten Gießener Friedhof. Foto (1962): Azzola



Abb. 2

Die Vorderseite des verschollenen Grabsteins des Gießener Küfers Baltzer Durschuch, verstorben am 11.5.1566, vom alten Gießener Friedhof mit einer Spaltklinge und einem spätmittelalterlichen Schlegel als Küferzeichen. Foto (1962): Azzola



Abb. 3

Niclas Pütner, der 28. Bruder der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, um 1425, ein Küfer, den spätmittelalterlichen Schlegel führend. Foto: Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 4

Ein spätmittelalterliches Steinkreuz mit einem damals zeitgenössischen Schlegel als historisches Küferzeichen in Deidesheim/Pfalz, um 1500. Foto: Azzola



Abb. 5

Das Bruchstück der Grabplatte eines einjährig verstorbenen Mädchens namens Anna im Hohhausmuseum zu Lauterbach; rechts ein spätmittelalterlicher Kuferschlegel als Wappenzeichen. Foto: Azzola

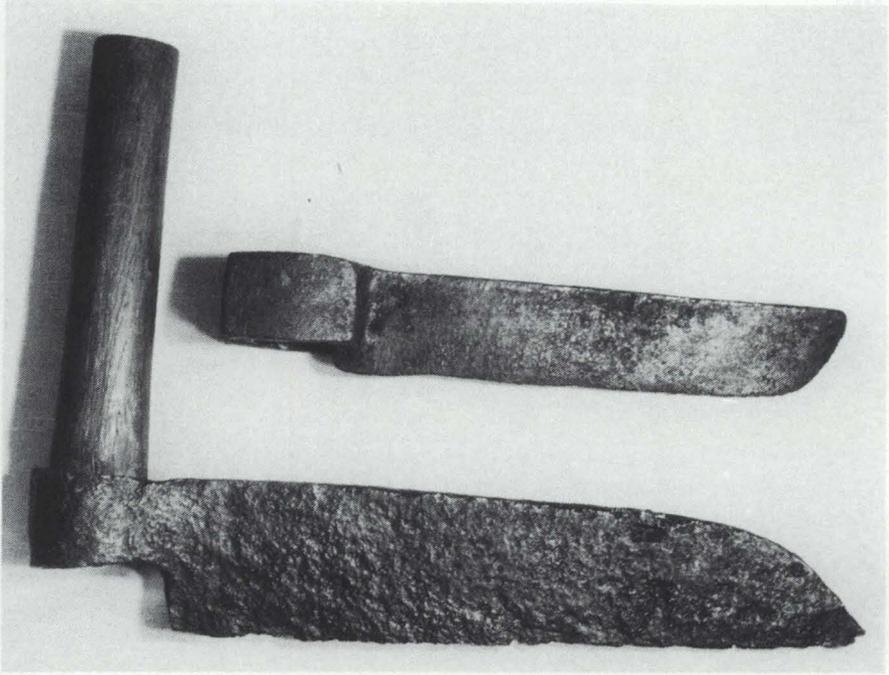


Abb. 6

Zwei römische Spaltklingen aus dem Saalburgmuseum bei Bad Homburg; Bodenfunde. Foto: Saalburgmuseum



Abb. 7

Die spätmittelalterliche Grabplatte mit einem nasenbesetzten Bogensockelkreuz und einer Spaltklinge als historisches Küferzeichen in der Pfarrkirche von Langenzersdorf nahe Wien in Niederösterreich, 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.
Foto: Azzola



Abb. 8

Ulrich Putner, der 261. Bruder der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, 1515, ein Küfer. Foto: Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 9

Der Nürnberger Küfer Ulrich Putner, 1515; Detail aus Abbildung 8. In seinem Gürtel steckt eine Spaltklinge.
Foto: Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 10

Zirkel und Schlegel als Küferzeichen eines Ecksteins am Haus 10, rue Gelders (Geldersgasse) in Oberbronn im Unterelsaß von 1572. Foto: Azzola

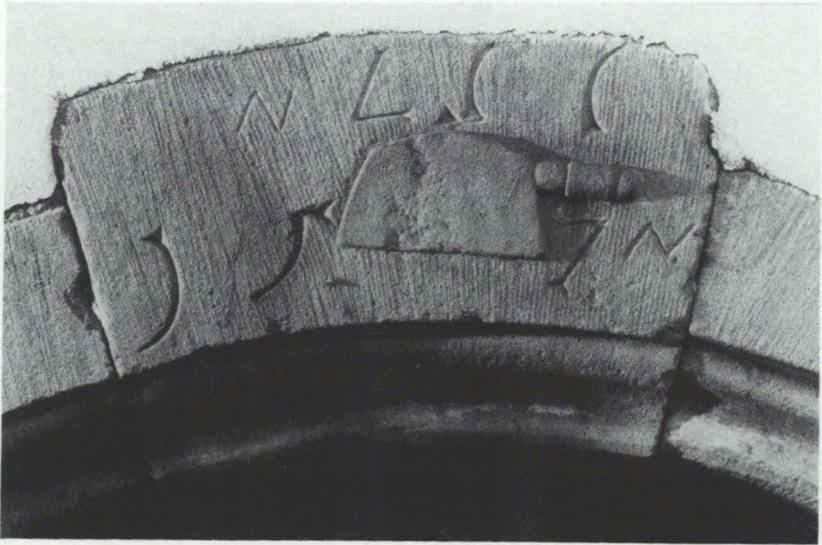


Abb. 11

Die Spaltklinge als Küferzeichen über dem Kellerbogen des Hauses 10, rue Gelders (Geldersgasse) in Oberbronn im Unterelsaß von 1572. Foto: Azzola



Abb. 12

Der Hausstein eines Küfers in Bad Bergzabern (Südpfalz), Mittlere Berggasse 1, mit einem Zirkel, einem Schlegel und einer Spaltklinge als ein mittels zweier Wappen gefaßtes historisches Handwerkszeichen von 1565. Foto: Azzola



Abb. 13

Der Torbogenstein von 1607 mit einem Schlegel nachmittelalterlichen Typs, einem Zirkel und einer Spaltklinge als wappentypisch gefaßtes historisches Küferzeichen am Haus 3, Impasse des jardins in Oberbronn im Unterelsaß. Foto: Azzola



Abb. 14

Das geteilte Wappen der namentlich nicht überlieferten Ehefrau des Oppenheimer Bürgers und Rats Joseph Beyer, +1583, auf seiner Grabplatte in der St.Katharinenkirche zu Oppenheim mit einem Reithaken (oben) und einer Spaltklinge (unten). Foto: Azzola



Abb. 15

Das Küfer- und Bierbrauerzeichen vom Grabstein des Conrad Eberhard, ca. 1597-1678, in Staden in der Wetterau; unten eine schlanke, jüngere Spaltklinge. Foto: Azzola

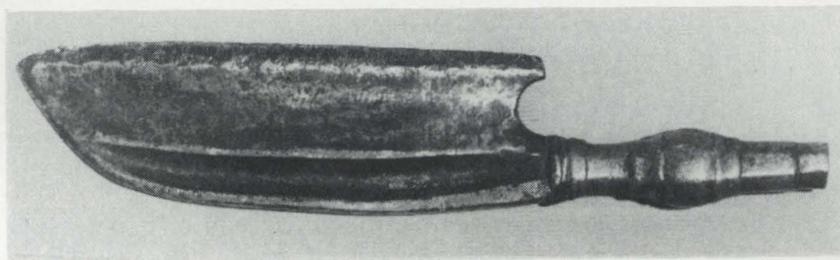


Abb. 16

Die 30 cm lange Spaltklinge im Museum auf Schloß Burg an der Wupper (Stadt Solingen). Foto: Azzola

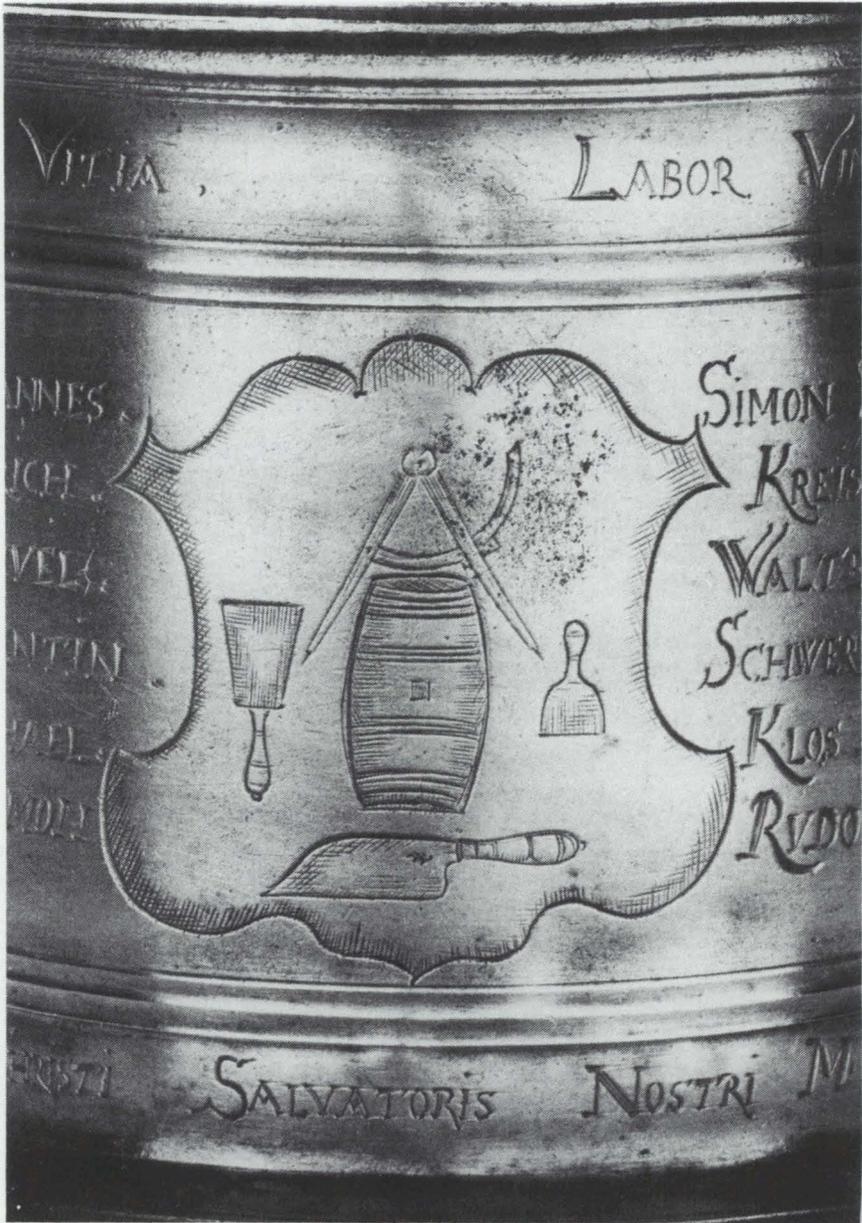


Abb. 17

Das historische Küberzeichen einer Schenkanne der Küber von 1703 im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg.
Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg